

Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 4 (1984)
Heft: 8

Artikel: Ein Atomkrieg wäre die "natürliche" Sache der Welt
Autor: Jürgmeier
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-652305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Atomkrieg wäre die „natürliche“ Sache der Welt

Wider das „Natürliche“ und „Allgemeinmenschliche“ – Zu grünen „Missverständnissen“

Nun „grünt“ es allenthalben, und allerorten wird betont, dass wir alle doch nur Menschen seien, „dank“ atomarer Bedrohung und ökologischer Zerstörung zum Tod, bzw. gegen ihn, vereinte Menschen. So weit, so gut, aber: Das alles hat eben auch seine Tücken, und dies ist Thema meiner vorläufigen Anmerkungen zu grünen „Missverständnissen“.

So geht es mir denn eigentlich auch nicht darum, den „Grünen – welchen eigentlich? – nachzuweisen, sie hätten sich getäuscht. Der Nachweis trüfe mich selbst. Vielmehr geht es mir darum, durch das Aufzeigen von Fallen das an grüner und ökologischer Philosophie und Politik zu „retten“, was zur Weiterentwicklung unserer Lebens- und Gesellschaftsverhältnisse von lebenswichtiger Bedeutung ist.

Die Krux besteht ja gerade darin, dass so Vieles an grüner und ökologischer Philosophie und Politik richtig und falsch zugleich ist. Und so ist es gerade meine Nähe zur grün-ökologischen Bewegung, die die folgenden Zeilen provoziert hat.

Die natürliche Einheit

„Das Gefühl der Einheit von Mensch und Natur ist verlorengegangen . . . Aber die Sehnsucht danach ist geblieben, eine Hoffnung, nicht ganz abgetrennt zu werden, von dem, was man einmal ‘Mutter Natur’ nannte . . .“

(1) Mit diesen Sätzen spricht Manon Maren-Grisebach eine verbreitete These aus, die besagt, der Mensch habe sich mit seiner Kultur und Technologie von der Natur abgekoppelt und durch seine Zivilisation eine „unnatürliche Gegenwelt“ geschaffen. Aber: Woher soll denn in dieser so harmonisch funktionierenden Natur plötzlich der „unnatürliche“ Mensch mit seiner „entarteten“ Kultur gekommen sein? Nein. Die Einheit zwischen Mensch und Natur ist unauflösbar. Der Mensch mit all seiner Technologie ist ebenso sehr Teil der Natur wie die Ameisen mit ihren Staaten. Dass diese unauflösbar Einheit auf dem Planeten Erde im Moment den Menschen, ja, sämtliche Lebewesen und ihre Lebensmöglichkeiten, zu zerstören droht, ist kein Beweis dafür, dass diese Einheit zerstört ist, im Gegenteil: Gerade weil zwischen Mensch und Natur eine Einheit besteht, hat die unselige Entwicklung menschlicher Kultur die heute sichtbar werdenden verheerenden Auswirkungen. Und wem es nur um die Erhaltung der Einheit zwischen Mensch und Natur geht, der kann dem, was kommt, getrost entgegensehen – es wäre ein weiterer, wenn auch tödlicher Beweis für diese Einheit.

Ich will das noch an einem anderen ebenfalls sehr aktuellen Beispiel verdeutlichen. Es ist modisch geworden, die Trennung von Kopf und Bauch zu beklagen. Aber, die Reaktionen des „natürlichen“ Körpers auf die Tätigkeiten

des „künstlichen“ Geistes, die Rebellion des Bauchs gegen den Kopf in Form psychosomatischer Symptome wie Bauch- und Kopfschmerzen, Magengeschwüren und Krebs ist ja gerade ein schlüssiger und brutal unleugbarer Beweis für die bestehende Einheit, wenn auch ein – zugegeben – unangenehmer und für das betroffene Subjekt manchmal sogar tödlicher.

Die Postulierung eines Protagonistenverhältnisses zwischen Mensch und Natur durch die Fetischisierung der harmonischen Natur einerseits, des zerstörerischen Menschen andererseits, die Postulierung dieses Freund-Feind-Verhältnisses, provoziert ja gerade das, was kritisiert wird – die Spaltung von Mensch und Natur. Nur das Eingeständnis der unauflöslichen Einheit zwischen Mensch und Natur, auch zwischen dem Menschen mit seiner zerstörerischen Technologie und dem Rest der Natur, vermag uns zu einer anderen Form der Einheit zwischen Mensch und Natur zu führen als dem sich heute am Horizont abzeichnenden makabren Beweis dieser unauflöslichen Einheit durch eine einheitliche Zerstörung aller Lebensformen und -möglichkeiten auf diesem Planeten.

Von der Wissenschaftskritik zum Wissenschaftsfetischismus

Dass wir uns als Individuen und menschliche Gesellschaft künftig „ökologischer“ verhalten müssen, ist wahrscheinlich ebenso unbestritten wie nichtssagend. Nun wird aber die Ökologie zum Absoluten erhoben, zu einer „wissenschaftlichen Grundlage“, die „exakt beweisbar, nachprüfbar, also genau den Ansprüchen der abendländischen rationalen Wissenschaftlichkeit genügend“ sei, und deshalb habe die „Partei der Grünen mit ihrem Grundsatz ökologisch ein so sichereres Fundament“. Denn: „Das ist nicht Glauben, Überzeugung, Gesellschaftsentwurf, sondern Wissen . . .“ (2) Dieselben Leute also, die der aufklärerischen Naturwissenschaft – zu Recht – ihre Mitverantwortung für die heutige Zerstörung vor- und sie deswegen vorne zur Türe hinauswerfen, holen sie mit dem traditionellen Wahrheitsanspruch unter dem modischen Mäntelchen der Ökologie zur Hintertüre wieder herein. Und schon kippt Wissenschaftskritik in Wissenschaftsfetischismus um.

Der ökologische Wissenschaftsglaube, der im engeren Bereich biologischer Ökosysteme noch seine – allerdings einzuschränkende – Berechtigung haben und mithelfen mag, um zu erkennen, welche menschliche Kultur und Technologie zu einem besseren Miteinander mit anderen Lebewesen und Lebensformen in diesem Naturganzen beitragen kann, dieser Öko-Fetischismus wird zum potentiell reaktionären Biologismus, wenn Gesellschaftskritik und -philosophie durch „Sozialökologie“ ersetzt, d.h. „unsere Erkenntnisse von Ökologie, Bewegung und Ganzheit“ auf das „Gebiet des Menschlichen, in die gesellschaftlichen und personalen Felder“ übertragen werden (3), bzw. das „Primat der Ökologieverträglichkeit“ postuliert wird: „Vorrangig ist in ihm (einem neuen Wertesystem, Jm) die Einordnung allen materiellen menschlichen Handelns in die Zusammenhänge der Natur sowie die Respektierung und der Schutz der Lebensgrundlagen . . .“ (4)

Auch das leuchtet auf den ersten Blick durchaus ein, aber dann muss doch die Frage gestellt werden, was denn diese „Zusammenhänge der Natur“,

dieses Naturgegebene eigentlich ist. Mir erscheint dieses Naturgegebene mehr und mehr – wie der religiöse Himmel – als Projektionsfläche, die geduldig reflektiert, was je gesellschaftlichen Interessen entspricht. Das heisst: Das Naturbild wird nach Plänen irdischer Verhältnisse konstruiert, um deren Erhaltung, bzw. Herstellung über den Umweg des zwingend Natürlichen zu mystifizieren und damit vor der breiten Bevölkerung zu legitimieren.

Der „entartete“ Mensch oder „grüner Faschismus“?

Wird nun der Naturbegriff in reaktionär-sozialökologischer Richtung verwendet, so kehren unter den Stichworten „Alternativen zum Prinzip der Gleichheit“, „Biologischer Substanzverlust“, „Genetischer Verfall“, usw. altbekannte „Natur-Erfordernisse“ zurück. Da ist denn auch der durch Intellekt und Kultur „entartete“ Mensch und das neofaschistische Organ „Nation Europa“ nicht mehr weit: „Nicht nur die natürliche Umwelt ist in Gefahr sondern alle gewachsenen Ordnungen desgleichen. Das Verhältnis von Mensch-Volk-Umwelt als Ganzes zu sehen, ist unverzichtbar, will man den Todsünden der zivilisierten Menschheit wirksam begegnen. Deshalb ist die Überflutung Europas mit afro-asiatischen Einwanderern nicht nur wirtschaftlich und kulturell, sondern auch ökologisch unsinnig.“ (5)

Nun geht es mir nicht darum, den Grünen nachzuweisen, dass sie sich teilweise einer ähnlichen Philosophie und Symbolik bedienen wie klassische Natur- und Lebensreformbewegungen (6), die hinterher teilweise ihre brutalste Ausprägung im Faschismus gefunden haben, und daraus abzuleiten, die Grünen und ÖkologInnen seien potentielle FaschistInnen; aber, immerhin geht es darum, auf die reaktionär-faschistoiden Fallen grüner Philosophie und Politik hinzuweisen, zumal es im realpolitischen Alltag – trotz glaubwürdiger Distanzierungserklärungen – immer mal wieder zu unheiligen Zweckallianzen mit faschistoiden, rechtsbürgerlichen und „wertkonservativen“ Kreisen gekommen ist und kommt – dies nicht nur in der BRD, sondern auch in der Schweiz (Z.B. Grüne Nationalratsliste von POCH bis NA). Wir wollen Manon Maren-Grisebach glauben, wenn sie schreibt: „Viele Skeptiker äussern den Grünen gegenüber ihre Furcht vor einer ‘Öko-Diktatur’. Auch das Schlagwort ‘Öko-Faschismus’ ist geprägt. Wer den wirklichen Sinn von Ökologie inwendig begriffen hat, der weiss, dass keine irgendwie geartete Diktatur infrage kommt . . .“ (7) Wir wollen es glauben, auch wenn der Begriff „Öko-Diktatur“ meines Wissens aus der grünen Bewegung selbst – nämlich vom Ex-CDU-Abgeordneten Herbert Gruhl, der die Natur mit einer ökologischen Weltdiktatur retten will – kommt. (8)

Immerhin: Die Fetischisierung des Naturbegriffs, der Versuch, die Ökologie in den unantastbaren Himmel der Wahrheit hinaufzuhieven, hat ja gerade dazu geführt, dass die Ökologie, wieder auf die Erde heruntergerissen, für grundsätzlich ganz verschiedene gesellschaftliche Utopien – als Sozialökologie – benutzbar geworden ist und es damit auch faschistoiden Gruppierungen ermöglicht hat, sich im politischen Alltag mit dem populistischen Grün zu schmücken. Diese Kritik schlägt auf die ÖkologInnen und Grünen zurück, die sich mit ihrem „Weder-rechts-noch-links-sondern-Vorne“-Gere-

de die Hände rein halten wollten und sich nun da vorne – wo vorne eigentlich? - in trauter Gemeinschaft mit faschistoiden NaturschützerInnen – z.B. bei Anti-AKW-Demonstrationen in der Schweiz – wieder gefunden haben.

Wo „Natur“ das unberührte Zurückliegende, das reine Ursprüngliche, das einmal Gewesene und Wiederherzustellende meint, da wird sie beliebig manipulierbar. Aber: Natur ist kein zurückliegender statischer Zustand der Welt, der zurückgewonnen werden müsste. Oder wollen Naturpuristen tatsächlich das „Recht des Stärkeren“, bzw. den gasförmigen „Urzustand“ der Erde wieder herstellen? Dann können sie den Mächtigen getrost bei ihrem Zerstörungshandwerk zusehen.

Natur ist etwas sich Weiterentwickelndes, ein evolutionärer Prozess, auf den wir Menschen – als Teil – begrenzten Einfluss nehmen können. Oder teilen Grüne und ÖkologInnen das auf gesellschaftliche Entwicklungen übertragene Naturverständnis des Ex-Linken und Ex-Beweglers Niklaus Lindt, dessen Umkehr in bürgerlichen Medien gefeiert wurde? „Nach dem Gewitter kehrt die Natur zu ‘ihrem’ Alltag zurück. Warum soll nicht auch die Gesellschaft nach einer Bewegung zum Alltag zurückfinden. Bewegungen haben vielleicht gewisse Reformen zur Folge, aber grundlegende Veränderungen, ‘Fortschritte’ können sie nicht herbeiführen, auch wenn es vielleicht zunächst danach aussieht. Grundlegende Veränderungen widersprechen der menschlichen Natur . . .“ (9) Womit noch einmal der reaktionäre Gehalt sozialökologischer Überlegungen vorgeführt wäre – und die Hungernden aller Länder lassen danken.

Alles ist „natürlich“

Natur, meine ich, ist die Gesamtheit der realisierten und potentiellen Möglichkeiten allen Lebens. Damit ist auch unsere zerstörerische Lebensweise und Kultur eine „natürliche“, weil mögliche. Genauso wie der Totschlag eine durchaus „natürliche“ Angelegenheit ist, wäre auch ein Atomkrieg die „natürlichste“ Sache der Welt. Das heisst: Beides ist in diesem Naturganzen potentiell machbar. Das Problem ist eben gerade nicht, ob der Dritte Weltkrieg „natürlich“ wäre oder nicht, sondern dass er für uns als Gattung tödlich enden würde. Und die Frage heisst: Muss alles natürlicherweise Mögliche auch getan werden? Noch einmal: „Natürlich“ ist, was ist und möglich wäre. Der Mensch ist das Produkt der Natur einerseits, Gestalter der Natur andererseits – was übrigens für alle Formen des Lebens gilt –, und auch der „alte Marx“ hat schon aufgezeigt, „dass die produktive Tätigkeit des Menschen, doch immer zugleich Teil der Produktivität der Natur bleibt; dass die Geschichte als Gestaltung der Welt durch die Menschen selber noch Teil der sie übergreifenden Naturgeschichte ist, die in und durch den Menschen zu einem bewussten produktiven Verhältnis zu sich selbst kommt. Natur ist nicht nur das, was aller menschlichen Tätigkeit vorausliegt und gegenübersteht, sondern auch das, was durch diese selbst lebendig fortwirkt. So führt das Bewusstwerden der Menschen, dass sie es sind, die durch gesellschaftliche Praxis Geschichte machen, im letzten zur Einsicht, dass sie dies nur können im Ein-

klang mit der durch sie selbst wirksamen Produktivität der Natur.” (10)

So besehen, ist es absurd, den Menschen als Gegenpart der Natur zu betrachten, bzw. den Menschen mit seiner von ihm entwickelten Technologie und Kultur aus der Natur herauszulösen.

Die These „Natur ist alles, was ist und möglich wäre“ sagt, so abstrakt, natürlich nichts. Aber: Sie macht immerhin deutlich, was die These von der Wiederherstellung bzw. Erhaltung des Natürlichen verschleiert – dass erst noch formuliert werden müsste, was da erhalten, bzw. wieder hergestellt werden soll. Und: Sie entlarvt jenen Begriff der „Natur“ als propagandistisches Schlagwort, mit dem alles andere als „wider die Natur“ oder „abartig“ diffamiert und damit die Möglichkeit eröffnet werden kann, beispielsweise die Aufhebung hierarchischer und patriarchaler Verhältnisse als „wider die Natur“ zu verteufeln und die Installierung, bzw. Erhaltung von Ungleichheit und Ungerechtigkeit als „natürlich“ zu rechtfertigen.

Das Allgemeinmenschliche ist bedroht

Genauso nichtssagend wie die Wiederherstellung des Natürlichen ist eine zweite gängige Antwort auf die gegenwärtige Bedrohung des Lebens auf unserem Planeten, die Besinnung auf das Allgemeinmenschliche, wodurch eine Gemeinschaft sämtlicher gesellschaftlicher Schichten und Klassen – jenseits von rechts und links – hergestellt werden soll, weil wir ja alle nur noch von der ökologischen Zerstörung und dem Dritten Weltkrieg bedrohte nackte Menschlein seien.

In diesem Sinne erklärt der Zürcher Grüne und Kantonsrat Hans Beat Schaffner in Abgrenzung zu den „roten“ Grünen von der „Grünen Alternative Schweiz“: „Wir akzeptieren die bestehende Ordnung und wollen im Sinne der ökologischen Grundsätze auf sie einwirken. Die alternativen Grünen hingegen wollen eine neue Eigentums- und Wirtschaftsordnung herbeiführen und das Militär abschaffen. Das widerspricht unserer Auffassung. Wenn man Durst hat, überlegt man sich nicht zuerst, wo die Leitungen zu legen sind, sondern wo man das Wasser holen kann . . . (11) Aber, die Reduktion der Gegenwartsproblematik auf eine umfassende Bedrohung des Menschen und des Lebens schlechthin durch Umweltzerstörung und Krieg, die Propagierung rein-ökologischer Postulate entspricht dem Interesse der herrschenden Klasse, frei nach dem Motto „Wir haben jetzt keine Zeit für kleinliche soziale Ungerechtigkeiten, wir müssen jetzt den Menschen und das Leben schlechthin retten“. Jetzt, wo die Welt hops zu gehen droht, jetzt sind wir plötzlich gefragt, wir, die wir bisher nichts zu sagen hatten zum Verlauf der Geschichte, jetzt, am Vorabend der Weltzerstörung – Weltuntergänge haben etwas gar Schicksalhaftes an sich – sollen wir massgeblich in die Weltgeschichte eintreten, jede und jeder einen Beitrag leisten, zur Rettung der Welt, die nie die unsre war. Auch wenn wir tatsächlich alle im von den Mächtigen gesteuerten Boot zu ersaufen drohen, die „Jetzt-sitzen-wir-alle-im-gleichen-Boot“-Propaganda muss die Ökologie den unteren Klassen, der breiten Bevölkerung schlechthin, suspekt machen. Zugleich wird damit vertuscht, dass wesent-

liche Ursachen der gegenwärtigen Bedrohung eben gerade diese Herrschafts- und Klassenverhältnisse sind und auch rein-ökologische Postulate letztlich nur durch die Aufhebung dieser Verhältnisse, d.h. die Beseitigung der Klassengesellschaft und des Patriarchats, durchgesetzt werden können.

Die Klassenfrage

Wer, wie Elmar Altvater, nach wie vor daran festhält: „Solange soziale Gruppen Interessen gegen andere zu verteidigen und durchzusetzen haben, kann es Interklassismus nur um den Preis der Unterwerfung unter dominante Interessen geben . . .“ (12), wird häufig als „unverbesserlicher Klassenkämpfer“ belächelt. Nun ist es einerseits durchaus richtig, dass es heute um mehr als um gerechtere Besitzverhältnisse geht, nämlich um die Rettung der Lebensmöglichkeiten schlechthin, aber, wie hat es andererseits Ernst Gallmann formuliert: „Kann man erwarten, dass Menschen mit kleinem Einkommen zuerst an die Gefahren der Atomkraft denken statt an eine Angleichung ihrer Konsummöglichkeiten? Ist es nicht illusorisch, Gewissensbisse wegen Umweltzerstörung zu erwarten von Menschen, denen ein permanenter Existenzkampf um Aufstieg und Drogenbleiben, um gute Schulnoten oder Herausselektionierung aufgezwungen wird? Kann man erwarten, dass verängstigte Menschen, auf denen herumgedrückt, herumgehackt wird, die sich ausgenutzt und gedemütigt fühlen, ihrem Lebensraum Sorge tragen?“ (13)

Da wird verständlich, weshalb sich gerade breite Bevölkerungsschichten der Angestellten und Arbeiter so „uneinsichtig“ an materiellen Luxus klammern und nicht bereit sind, zugunsten einer umweltfreundlicheren Gesellschaft – ja, zur Rettung des Lebens überhaupt – auf „kapitalistische Annehmlichkeiten“ zu verzichten. Diese breiten Bevölkerungsschichten müssen sich notwendigerweise einmal mehr betrogen vorkommen, denn: Das, was während Jahrzehnten als Privileg den oberen Schichten vorbehalten und – in den westlichen Industriegesellschaften – endlich, wenigstens teilweise, auch einer breiteren Bevölkerungsschicht zugänglich gemacht worden ist, gilt jetzt plötzlich als „umweltfeindlich“ und soll ihnen mit – durchaus berechtigten – Umweltschutzargumenten umgehend wieder entrissen werden. Kommt dazu, dass von gewissen ÖkologInnen immer mal wieder vorgeschlagen wird, die notwendigen Umweltschutz- und Verzichtsmassnahmen seien mit einer rigorosen Preis-, Steuer- und Rationierungspolitik durchzusetzen. Das ist identisch mit einem als Umweltschutz getarnten Klassenkampf von oben nach unten. Die Unterer sollen aus durchaus realen Umweltschutzgründen auf die „Annehmlichkeiten der kapitalistischen Verschwendungsökonomie“ verzichten, während jenen, die es bezahlen können, auch weiterhin mehrere Autos, Zweitwohnungen, geheizte Hallenbäder, usw. zugestanden werden sollen – weil die auf eine kleine Schicht beschränkte materielle Verschwendungsökonomie unsere Umwelt in einem „noch erträglichen Mass“ belaste. Ein in diesem Sinne praktizierter und isolierter Umweltschutz führt unter den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen notwendig zu einer Verschärfung der nationalen und internationalen sozialen Gegensätze und Ungerechtigkeiten. Erhaltung der Lebensmöglichkeiten insge-

samt aber ist untrennbar verknüpft mit einer Umverteilung des materiellen Reichtums und der strukturellen Entscheidungs- und Interventionsmöglichkeiten.

Der Weg zum grössten revolutionären Subjekt aller Zeiten – dem Menschen „an sich“

„Da wir aber alle als lebendige Wesen von dieser Lebenszerstörung bedroht werden, sind potentiell wir alle, alle Menschen ‘an sich’ revolutionäre Subjekte, auch wenn sie es ‘für sich’ noch nicht begriffen haben. Die ökologische Problematik eröffnet somit den weitesten und in manchen Punkten den radikalsten Horizont der revolutionären Emanzipationsbewegung . . .“ (14), schreibt Wolfdietrich Schmied-Kowarzik in einem Wissenschaftsstreit über „Marx und die Naturfrage“, in dem die leicht sophistische Frage abgehandelt wird, wie weit es neben dem „sozialen“ Marx auch schon einen „ökologischen“ gegeben habe, der bereits im 19. Jahrhundert, als die soziale Frage natürlich brennend im Vordergrund stand, durch seine philosophischen, aber auch durch seine wirtschaftstheoretischen Schriften wesentliche Beiträge zur Lösung der ökologischen Frage geleistet habe oder nicht. Die Rehabilitation des „alten“ Marx liegt mir weniger am Herzen als die Rehabilitation der allzu leichtfertig als „erledigt“ abgehakten Klassenfrage. Denn: Gerade die Mobilisierung des Menschen „an sich“ findet nicht über die auch von Schweizer Grünen verkündete Parole „Nicht-links-Nicht-rechts-Sondern-vorne“ statt (15). Denn damit werden reale gesellschaftliche Widersprüche und Interessengegensätze zynisch zum nichtssagenden Wortspiel umgebogen.

Die Tendenz, das gesellschaftlich Trennende in den Hintergrund zu schieben und das Gemeinsame in den Vordergrund zu rücken, erscheint auf den ersten Blick als durchaus wünschenswert und vor allem menschlich. Aber, mit dieser vorschnellen Versöhnung wird gesellschaftliche Realität verschleiert, da wird die Propaganda des Allgemeinmenschlichen, bzw. der Wiederherstellung des Natürlichen, zum „Schlachtruf“ für die Aufrechterhaltung bestehender Macht und Ohnmacht.

Mit dem Kalauer „Jenseits von rechts und links“ – als ob es schon nicht mehr um Diesseitiges ginge! – wird der Versuch unternommen, dem linken Etikett zu entfliehen, bzw. sich – am Beispiel der POCH – mit dem Vorschieben grüner und dem Zurückdrängen marxistischer Postulate (16) kurzfristig populärer zu machen und sich – mit dem Wechsel vom roten zum grünen Signet – neue Wählerschichten zu „erschliessen“.

Die Mobilisierung des durch soziale Ungerechtigkeit und ökologische Zerstörung zugleich bedrohten grössten revolutionären Subjekts bisheriger Geschichte ist aber nur möglich mit einer Philosophie und Politik, die die Rettung unserer Lebensmöglichkeiten aus dem Dunstkreis des Natürlichen und Allgemeinmenschlichen herausreisst und in die gesellschaftspolitische Auseinandersetzung um Macht und Besitz, um die Perpektiven unserer ökologischen und sozialen Zukunft einbringt. Diese findet nun gerade in diesem klassischen Links-Rechts-Schema statt, wenn mit Links-Rechts eine etwas ver-

schwommene Umschreibung von Oben und Unten, Herrschenden und Be-herrschten, Besitzenden und Besitzlosen, usw. gemeint ist.

Die Antwort auf die soziale und psychische Unterdrückung des Menschen – im besonderen der Frau – und die Zerstörung der „natürlichen“ Lebensbe dingungen als direkte Folgen bestehender Herrschaftsverhältnisse bestünde wohl eher in einer Philosophie und Politik, die aus den Erkenntnissen und Erfahrungen von Marxismus, Psychoanalyse, Ökologie und Feminismus entwickelt werden müsste, einer nicht mehr von sämtlichen gesellschaftlichen Interessengruppen beliebig usurpierbaren Philosophie und Politik des Natürlichen und Allgemeinmenschlichen.

ANMERKUNGEN

- 1) Manon Maren-Grisebach – Philosophie der Grünen – Günter Olzog Verlag München/Wien – 1982
- 2) do.
- 3) do.
- 4) Wolf-Dieter Hasenclever – Gewählt – was nun?
In „Grüne Politik“ – Thomas Kluge (Hrsg.) – Fischer Alternativ Frankfurt a.M. – 1984
- 5) Aus „Nation Europa“, Heft 5/1982 – Zit. nach „Konservatismus, Rechtsextremismus und die ‘Philosophie der Grünen’“ – Peter Dudek – in „Grüne Politik“, s.o. Töne, wie wir sie auch von NA-Nationalrat J.J. Hegg – der sich gern auf verhaltenswissenschaftliche Erkenntnisse als Argument für die Lösung der Ausländerfrage abstützt und seinerseits in „Nation Europa“ publiziert – kennen. Siehe dazu auch „Nationalökologie“ – Konrad Tobler – Widerspruch Heft 7/84
- 6) Siehe „Zur Erinnerung an eine ‘deutsche Bewegung’“ – Arno Klönne – in „Nicht links nicht rechts“ – Abendroth, u.a. – VSA-Verlag – Hamburg – 1983
- 7) Manon Maren-Grisebach – Philosophie der Grünen – s.o.
- 8) „Diese Diktatur müsste unter Umständen härter sein als die stalinistische es war“, denn die Armen würden „stets dafür eintreten, dass jeder Mensch gleich viel haben solle (eine Lösung, die noch kein einziges Mal innerhalb auch nur eines Staates verwirklicht werden konnte und nie werden wird) . . .“ Herbert Gruhl, zit. nach Jan Peters – Ökojournal 1/79
- 9) Niklaus Lindt – Die Schweiz ist stärker oder Warum ich kein Linker mehr bin – Tell Nr. 13-15/1983 – vgl. Weltwoche
- 10) Wolfdietrich Schmied-Kowarzik in „Marx und die Naturfrage – Ein Wissenschaftsstreit“ – Schmied-Kowarzik/Immmer – VSA-Verlag – Hamburg – 1984
- 11) Tell Nr. 20 – 1983
- 12) Elmar Altvater – Linke Suche nach der blauen Blume – Aus „links“ 1/2, 1984
- 13) Ernst Gallmann – die „Grünen“ und der Sozialismus – 14.8.1978
- 14) Wolfdietrich Schmied-Kowarzik – s.o.
- 15) Z.B. Hans Beat Schaffner in der Berner Zeitung vom 12.10.82: „Wir lassen uns nicht in ein Schema pressen. Wir sind grundsätzlich weder rechts noch links, sondern vorne.“ Oder Thomas Rohrer im Tagesanzeiger vom 26.4.83: „Wichtig ist doch heute nicht mehr der Gegensatz Links-rechts, sondern die Frage, ob man der Natur Sorge trägt.“
- 16) POCH- Grossrat Peter Mattmann in den Luzerner Neuesten Nachrichten vom 10.10.1983: „Wir sind sicher keine marxistische Partei. Wir sind eine grüne Partei und machen seit zehn Jahren eine Politik, die heute als grün bezeichnet wird . . .“